

Schlag zu werden, der mit lauwarmen Gesprächen und materiellen Umtrieben die Zeit des Wirkens tödtet. Ach, die Frauen üben einen sehr vielseitigen Eindruck auf die Gefühle und das hehre Sein der Männer aus und wie sie diese oftmals zu den Bahnen eines geahnten Himmels erheben können, vermögen sie diese aber auch sehr häufig fest zu ketten an dem Geleise gleichgültiger, erstarrender Alltäglichkeiten.

Wie schön und zerstreungsvoll auch die winterlichen Stunden waren, allmählich gehörten sie der Vergangenheit an. Der Märzmond erschien und wob den Schleier der Hoffnung für die bald wieder erwachende Natur. „Ach, Herr Doctor,“ meinte die Frau Hofrathin, „ich wollte meine Cousine bliebe nun ganz und gar weg! Ich möchte lieber mit Ihnen allein sein, als noch so ein Provinzdämchen neben mir wissen, das gelegentlich auch eine Floskel aufsticht.“ — „Sehr schmeichelhaft für mich zwar,“ entgegnete Manhold, — „aber Damen erhöhen in kleinern Familienkreisen das Interesse für die Unterhaltung. Ihre Cousine wird hier gleichsam eine andere Welt vorfinden, sie wird viel fragen, viel belehrt sein wollen, wir werden antworten und erörtern müssen und das wird uns gewiß manche angenehme Stunde bringen.“ — — „Du bist doch gar nicht zärtlich mehr, Frau'chen,“ sagte in süßlichschmollendem Tone der Hofrath — „meinst, mit dem Doctor wärest Du gern allein!“ — Die Hofrathin erwiderte lächelnd: „Närrischer Kauz, Du bist doch wohl damit einbegriffen wenn ich sage: ich! — — — Man wollte das Gespräch weiter fortsetzen, ja jeder von dem Dreiblätte fing zugleich an und zögerte dann höflicher Weise im Weitersprechen. — Da ertönte unter dem Fenster ein Posthorn und man vernahm bald das Gerassel einer Equipage, die vor dem Hause stillhielt. Nach nur wenigen Secunden klingelte es auf der Borflur und kurz darauf traf eine junge Dame in das traulich-warme Hofrathszimmer. Sie wandte sich etwas schüchtern an die Frau Hofrathin und frug, ob sie, wie sie wohl vermuthen dürfe, sich bei dem Herrn Hofrath Wille befände? — „Ach, meine liebe gute Cousine!“ rief jetzt die Hofrathin aus und beide Damen flogen sich blitzschnell in die geöffneten Arme. Der Hofrath schmunzelte, rieb sich die Hände und trippelte im Zimmer umher. Manholden war es gar eigen um das Herz. Der Stimmenklang der eben erschienenen Cousine weckte so etwas Schmerzlich-Behmüthiges aus vergangenen Tagen in seinem Innern.

„Aber liebste Regina,“ meinte die Hofrathin,

„wie kannst Du als Mädchen ohne männliche Begleitung auf dem Postwagen eine so weite Reise unternehmen, wie konnte das Dein Vater zugeben?“

„Regina? — Regina!“ schrie Manhold und lehnte sich zitternd auf den nebenstehenden Hofrath, so daß derselbe vor jähem Erstaunen den Mund ziemlich weit öffnete.

„Manhold, was fehlt Ihnen?“ rief die Hofrathin und sprang rasch nach der Klingel.

„Manhold? — Manhold!“ — Allmächtiger Gott, Julius — sie sank ohnmächtig in die Arme der sehr fühlenden und den nicht gewünschten Zusammenhang ahnenden Hofrathin.

Flugs stürzte der Hofrath nach seiner großartigen Apotheke und der Luftzug, den sein übermäßiges Beeinfluß verursachte, führte manches Pülverchen in die Winkel des Zimmers. Schnell brachte er Riechfläschchen, in Papier gefaltete Milchzuckergedanken und den Millionensten Theil eines Tröpfchens Naphta. Der Doctor bedurfte der Hahnemannischen göttlichen Heilkunst nicht, ein Blick auf die hochverehrte Gestalt seiner reinsten und einzigen Liebe steigerte in Blitzesschnelle den innersten Kern seines Lebens. Da saß sie sanft doch langsam athmend auf der Ottomane, diese reizende, wunderliebliche Jungfrau mit ihren vollen schwarzen Ringellocken, mit den seelenvollen dunkeln Augen, mit dem jugendlichen Antlitz und war es ein Wunder, wenn Manhold zu träumen wähte? Und welcher ein tiefer Sturm von tiefen Empfindungen regte, wogte in dem Gemüthe des wahrhaft schönen Mädchens? —

Manhold stürmte fort. Er versprach baldigst wiederzukommen. Er durchrannte, in stockfinsterner Nacht — die Straßen und Plätze der Stadt, er hätte jeden umarmen und wiederum jeden von sich stoßen mögen, er wünschte auf einem der vorüberziehenden Wolkenhöfen sitzen und der ganzen Erde sein übergroßes Glück verkünden zu können. Er beschloß dann in seinem Freudenrausche, morgen so früh als thunlich nach Regina's Behausung hinzueilen und Frage auf Frage aufzustellen und zu erzählen und — zu weinen. Da blutete ihm das Herz ob der Vergangenheit, da empfand er tiefe Betrübniß auf so schmäbliche Weise um die Tage seiner Jugend gekommen zu sein, da lebte er noch einmal — im Ideenfluge — alle die Tage voll bitterer Weh's und tiefer, qualvoller Sehnsucht. Ob ihn Regina noch lieben werde? Die Frage drang nicht hervor aus seiner bewegten Seele. Liebende bedürfen